

MUNDART



Ufrume und furtgee

Ufrume und Ordne isch Befreilig, isch Loslo und Erlichterig, han I letschti vo der Ufrum-Päpochtin Marie Kondo us Japan im BaZ-Magazin gläse. Die lehrt eim, wie me sich vo Sache trennt, wo me numme no us Sentimentalität ummelligge und ummehangge het. «Schau Dir jedes Teil an, nimm es in die Hand und frage Dich: Liebe ich das? Ist die Antwort nicht sofort und eindeutig Ja, dann weg damit. Beginne mit Deinen Kleidern!»

Letscht Sunndigzmittag han I sone Aktion mit mine Jagge und Mäntel gmacht und s Erscht, wo mer am Chaschte in d Hand chunnt, isch de bodelang schwarz Stenzermantel vo der Doris Hartwich. Mindestens 18 Jahr isch das scho här, bim Bütler, e Extrabstellig, aber denn han en nie agha, nit en einzigs Mol und tür isch er gsi wie ne More. Spinnisch, de chasch doch nit furtschiesse, schreit mi inner Souhund, doch I will, I cha, I muess, schreit d Vernunft. Also: Liebe ich diesen Doris-Hartwich-Mantel? Antwort: Nei, – so furt dermit, ab in 110-Liter-Sack! Und scho stell I fescht: Das Furt- und Ewäggee wirkt uf s Gmuet wie Nasespray bi Schnupper, – herrlig befreiend. Nur die 700 Stutz tüe mer scho no weh, aber die chömme jo au nit zrugg, wenn I de Mantel nomol 18 Jahr im Chaschte lo lo hange.

Und jetzt die brun Hirschläderjagge, gmacht für e Ewigkeit, schints. «In 20 Joohr hän Sie no Fraid dra, glaube Si mir!» – han I d Stimm vo dem Oberschlymer bim Schild an der Freiestrooss no im Ohr, «bländend sehn Sie us do drin, wie gmacht für Si!» «Nei, Brun isch nit mi Farb», han I no gseit. Und är: «S Brun stoht Ihne bländend ins Gesicht, vyyyl besser as Schwarz bi ihrem helle Teint!» Und scho han I dumme Cheib mi lo weichchlopfe, numme wil Brun schints echlei schöner miech. Aber die 600 Stei hei mi scho an der Kasse greut, wil I gwüssst ha tief in mer inne, das wird nüt mit mir und mit em Brun. Also: Liebe ich die braune Lederjacke? Antwort: Nei! Und tschüss und wäg mit, – wens mi au gottströflig reut!

In Sack wandert witer au e Geburtstagsgschänk vo miner Frau, e schwarzi Quadro-Läderjagge, die het vorne usbüülti Seck und hinde scharfkantigi Chnöpf, wo d Autisitz verchratze. Si isch erscht no über 4 Kilo schwer, aso furt. Und e Tommy-Hilfiger-Chüttel und non en andre us Texas, wo d Verchäufere däne zue mer gseit het: «This jacket lets you look like a countrysinger!» Das han I nie vergässe, aber furt, keini Sentimentalität, soweso vil z gross, das 54.

Und han I zwüsche Chaschte und 110-Liter-Sack undereinisch doch e bizzli s Gefühl vo Wohlstandsverwahrlosig, no stell mer e bedürftige Randständige vor – villicht e Zigünergyger z Rümänie unde oder so – und wien er dört vor siner Baragge s grosse Pack vo der Winterhilf ufmacht und wie sini Auge glänze, wenn er mi bruni Läderjagge findet und sich wohlig in Fällchrage ine mummelet am Fürli in ere chalte rumänische Karpatenacht. Jä, somne Kolleg e Freud chönne mache, dasch doch e gueti Sach, – de Gedanke het mi echlei tröschtet und befreit, sowohl materiell als au moralisch.

Florian Schneider

Florian Schneider wurde 1959 geboren, stammt aus Reigoldswil, ist Sänger und lebt mit Frau Stephanie Eymann Schneider und Tochter Mina in Eptingen.

BRIEFE

«Milchkuh»-Initiative

Kein Kahlschlag in die öffentlichen Kassen

Die «Milchkuh»-Initiative stellt die bewährte, mehrfach vom Volk abgeseignete koordinierte Schweizer Verkehrspolitik auf den Kopf. Sie reiss Löcher in den Bundeshaushalt und in die Kassen der Kantone. Sie spricht zwar von einer fairen Verkehrsfinanzierung, hat mit Verkehr allerdings wenig zu tun. Denn sie bringt lediglich eine Umverteilung von Finanzmitteln. Während es bei Fabi darum ging, was wie finanziert wird, wie viel und was wir wollen, geht es hier einzig darum, Mittel umzuverteilen. Die Initiative sagt nichts darüber, welche Infrastruktur sie will und wer was bezahlen soll.

Das Gras, das die Milchkuh frisst, würde ziemlich kostspielig. Bei einer Annahme fehlen dem Bundeshaushalt von einem Tag auf den andern jährlich wiederkehrend 1,5 Milliarden Franken. Einsparungen wären nur bei kurzfristig nicht gebundenen oder schwach gebundenen Ausgaben möglich, das heisst bei Bildung und Forschung, beim öffentlichen Verkehr (Abgeltungen für den regionalen Personenverkehr), bei der Landesverteidigung und der Landwirtschaft.

Die «Milchkuh»-Initianten lösen kein einziges Verkehrsproblem. Bei einer Annahme würden der Betrieb, der Bau und der Unterhalt der Nationalstrassen finanziell bis mindestens 2030 gesichert, ohne dass die Nutzer dies über eine Erhöhung des Mineralölsteuertzuschlags mitfinanzieren müssten. Auf der anderen Seite finanzieren die Zugreisenden den Bahnausbau über höhere Preise. Diese unterschiedliche Behandlung der Nutzer von Verkehrsinfrastrukturen ist alles andere als fair, zumal die Autofahrenden entgegen der Behauptung der Initianten nur einen Teil der Kosten für Kantons- und Gemeindestrassen zahlen, nicht zu reden von den externen Kosten für Unfälle, Umweltschäden usw.

Bundesrat und Parlament sind daran, nach dem öV auch für die Strasse für eine nachhaltige Finanzierung zu sorgen. Die NAF-Vorlage hat den Ständerat passiert. Die Automobilsteuer wird neu für die Strasse gebunden. Die vorgesehene Erhöhung des Mineralölsteuertzuschlags ist bescheiden. Erst ab 2020 werden Fahrzeuge mit alternativen Antriebssystemen in die Finanzierung einbezogen. Das Projekt NAF muss eine Volksabstimmung passieren. Und das bedeutet, dass nicht nur die Autolobby, sondern mindestens so stark alle diejenigen gefragt sein werden, die auf den öV angewiesen sind. Fabi war ein Erfolg, weil es ein Kompromiss war. Kompromissbereit war die «Milchkuh» nie. Ihre Umverteilung und ihr Kahlschlag verdienen

wie schon im Parlament ein dezidiertes Nein.

Claude Janiak, Ständerat SP, Binningen

Von den Strassen für die Strassen

Die Volksinitiative «Für eine faire Verkehrsfinanzierung» ist auch bekannt unter dem Namen «Milchkuh»-Initiative. Ich finde diesen Ausdruck sehr treffend, werden doch die Automobilisten teilweise «gemolken» wie Kühe. Mit Strassensteuern und Vignetten bezahlen wir jährlich bereits zig Milliarden Franken. Hinzu kommen Bussgelder von etlichen, meist der Verkehrssicherheit nicht dienlichen Radaranlagen. Von diesen Unsummen an Geldern versickern aber rund 44 Prozent in der allgemeinen Bundeskasse. Eine Zweckbindung fehlt. Nicht einmal ein Drittel dieser Gelder wird in die Strasseninfrastruktur investiert.

Dieser Missstand muss behoben werden und das Geld aus den Strassen muss für die Strassen eingesetzt werden. Der Bedarf dafür ist klar vorhanden. Darum sage ich am 5. Juni Ja zur Volksinitiative «Für eine faire Verkehrsfinanzierung».

Reto Tschudin, Landrat SVP, Lausen

Grundeinkommen

Zur IV immer noch ein paar Stunden gearbeitet

Der 5. Juni ist nicht mehr so weit weg. Da geht es bei den Abstimmungen um ein Grundeinkommen für alle in der Höhe von rund 2000 Franken. Ob jemand, wie Ihre Redaktion, hart arbeitet oder nicht und laufend Weiterbildung betreibt oder nicht. So geht das meiner Meinung nach nicht. Ist es dann nicht so, dass auch

jene volles Einkommen haben, die zu faul sind für eine Umschulung oder Weiterbildung? Exgüsi, wo sind wir denn?

Neben meiner IV-Rente habe ich immer täglich ein paar Stunden gearbeitet: in der Reinigung, im Kirchendienst oder in der Küche eines Restaurants. Es war ehrlich verdientes Geld. Noch immer bin ich stolz darauf, obwohl ich heute pensioniert und nur noch ehrenamtlich tätig bin.

Astrid Schindelholz, Gelterkinden

Lehrplan 21

«Bonjour Tristesse» statt «Mille Feuilles»

Zum Leserbrief «Neues Französisch-Lehrmittel ist mein Albtraum» in der «Volksstimme» vom 7. Mai, Seite 10

Chère Yael, ich habe Deine Meinung über das Lehrmittel für Französisch «Mille Feuilles» in der «Volksstimme» gelesen und teile sie voll und ganz. Ich freue mich, dass Du so offen darüber geschrieben hast. Félicitations! Es müsste eigentlich «Bonjour Tristesse» heissen, denn es verlangt von den Lehrkräften fast geniale pädagogische Fähigkeiten, wenn für Kinder etwas Vernünftiges herauszuschauen soll. «Envol» kenne ich nur oberflächlich, aber es gab mal das moderne Lehrmittel «Bonne Chance», didaktisch klug aufgebaut und von zwei Familien in der Suisse romande erzählend, mit ganz normalen Alltagssituationen und entsprechender Sprache «aus dem Leben gegriffen».

Szenen, die sehr kinderfreundlich aufgemacht waren und dennoch den grammatikalischen Aufbau, den Sprachduktus und das Vocabulaire nicht vernachlässigend. Alles unabdingbar für das Eintauchen in eine andere Sprache. Dazu gehört natürlich auch das unerlässliche ständige Üben. Das ist heute nicht mehr

so gefragt, weil mit Arbeit und Durchhaltewille verbunden. Keine Ahnung, was Pädagogen bewogen hat, dieses Lehrmittel wieder verschwinden zu lassen. Es waren undurchsichtige Gründe, die ein einfacher Citoyen und ancien prof für Französisch wie ich halt nicht begriffen habe.

Ohnehin bin ich der Meinung, dass Fremdsprachen nur von Fachlehrkräften mit mehrjähriger Ausbildung erteilt werden dürften. Alles andere gehört ins Kapitel «Avanti dilettanti». Das ist Italienisch und keine Fremdsprache, sondern eine weitere Landessprache. Wie Französisch auch. Darum müssen wir unsere Landessprachen pflegen. Technokraten sagen uns zwar immer, Englisch sei halt leichter und wichtiger. Beides stimmt nicht, denn die vielen englischen Begriffe in unserem Alltag sind trügerisch, und Englisch wirst Du später noch genug lernen können. Wichtig aber ist, dass jedes Deutschschweizer Kind fähig sein muss, mindestens zwei Landessprachen (die Muttersprache Deutsch und eine andere) verstehen und sprechen zu können. Auch im Fach Deutsch hapert es oft. Und ob «Mille Feuilles» für Französisch geeignet ist? J'en doute.

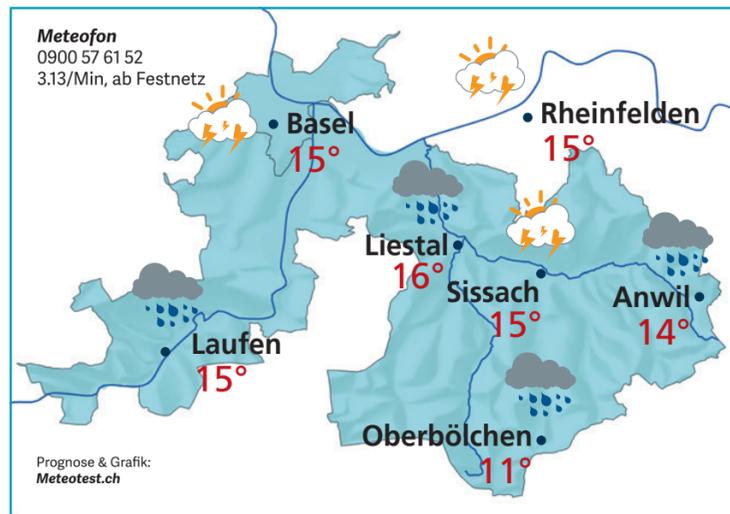
Liebe Yael, ich habe selber drei Cousins in der Westschweiz, und meine Liebe zu diesem Landesteil ist und bleibt ungebrochen hoch, so hoch wie der Jet d'eau à Genève. Unser Land ist mit seiner Viersprachigkeit einfach einzigartig. Dieses Kapital geben wir nie und nimmer preis. Lass Dir darum «la joie de vivre» durch dieses Lehrmittel nicht vermiesen. «Impossible n'est pas français.» Mach das Beste draus und erfreue Dich quand même an unserer schönen französischen Sprache. Sie ist für viele nicht ganz einfach, zugegeben, aber allen rufe ich zu: «Du courage!»

Thomas Schweizer, Füllinsdorf

VOLKSKLICK



Mit Feuer gegen Frost. Diesen Volksklick hat Franz Schweizer aus Bretzwil Ende April beim Hof Oberfeld in Bretzwil geknipst.



Wetter im Oberbaselbiet

Ein Tief über Mitteleuropa bringt der Nordwestschweiz ausgedehnte Bewölkung, wiederholt Regen und besonders am Nachmittag böigen Westwind. Das trübe Wetter zieht sich in den Freitag hin. Am Nachmittag folgen trockene Intervalle.

Aussichten

Tag	Freitag	Samstag	Sonntag	Montag
Temperatur	11° 16°	10° 14°	6° 14°	5° 16°

	Aufgang	05:54
	Untergang	20:56
	Aufgang	11:30
	Untergang	02:00
	5. Juni	
	13. Mai	
	21. Mai	
	29. Mai	